

Polaer Tagblatt

Erscheint täglich 5 Uhr früh in eigener Verlagsbuchhandlung (Dr. M. Klemm & Co.)
Rathausstraße 20. Für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Löbel.

Berater Hugo Döder.
Kunstpreis Nr. 78.

Wien, Donnerstag, 14. Februar 1918.

14. Februar. Nr. 4141.

Die 30. Januar 1918. 50 Pfennig. — Einzelpreis 12 Heller.

Bezugsstelle: Gasparitz, K 36, am Platz der K. u. K. Anzeigekasse: Eine Tafel kostet 10 Heller. Postkarte 25 Pfennig. Postkarte 10 Pf. in Österreich 15 Pf. Reklamaturkosten 10 Pf. und Auslagen im Teile 60 H für eine 50 Pfennig Preissatz.

Einzelpreis 12 Heller.

Der Kaiser an seine Völker

Wien, 13. Februar. (KB.) Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Manuskript autorährig zu lassen gerufen:

An Meine Völker!

Dank Gottes gnädigem Beistand haben wir mit der Ukraine Frieden geschlossen. Unsere siegreichen Waffen und unsere mit unverbrochener Ausdauer verfolgte, aufrechte Friedenspolitik haben die erste Frucht des unsrer Erhaltung geführten Verteidigungskampfes gezeitigt. Im Verein mit Meinen schwergeweihten Völkern vertraue Ich daran, daß nach dem ersten für uns so erfreulichen Friedensschluß bald der allgemeine Friede der leidenden Menschheit gebracht sein werde. Unter dem Eindruck dieses Friedens mit der Ukraine wendet sich unter Blitzen voll Sympathie jenen streitämmigen jungen Völkern zu, in dessen Herzen zuerst unter unsrer Begrenzung das Gefühl der Brüderlichkeit wuchs und, und melden das aus der in zahlreichen Schlachten bewiesenen Tapferkeit auch dazu genügend Entschlossenheit besaß, um schmerzliche Überzeugung vor aller Welt durch die Tat Ausdruck zu verleihen. So schied es denn als erster aus dem Lager unserer Feinde aus, um im Interesse der möglichst raschen Erreichung des nunmehr gemeinsamen Ziels seine Bestrebungen mit unsrer Kraft zu vereinen.

Habe Ich Mich schon vom ersten Augenblick an, daß Ich den Thron Meiner erbarten Vorschriften bestieg, eins gefüllt mit Meinen Völkern, in dem festessten Entschluss, den uns aufgedrängten Kampf bis zur Erreichung eines ehrenhaften Friedens auszuschließen, so fühle Ich Mich um so mehr eins mit ihnen in dieser Stunde, in welcher nunmehr der erste Schritt zur Vermittlung dieses Ziels erfolgt ist. Mit Bewunderung und keckvoller Anerkennung für die fast übermenschliche Ausdauer und ungemeinsame Opferbereitschaft Meiner heldenhaften Truppen, sowie jener, die täglich dagegen nicht mindere Aufopferung befanden, blicke Ich voll Zuversicht in eine nahe, glücklichere Zukunft. Der Allmächtige segne uns weiter mit Kraft und Ausdauer, auf daß wir nicht nur für uns und unsre treuen Verbündeten, sondern auch für die ganze Menschheit den endgültigen Frieden erreichen.

Wien, am 12. Februar 1918.

Karl m. p.

Karl m. p.

Generalstabssberichte.

Wien, 13. Februar. (KB.) Amtlich wird verlautbart: Keine Kampfhandlungen von besonderer Bedeutung.

— Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 13. Februar. (KB. — Wolffbüro.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet: Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und deutscher Kronprinz: Stärkere Erkundungsabteilungen, die der Feind nördlich von Lens und nördlich vom Oignybach einsetzte, wurden im Nahkampf abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtsaktivität auf kleineren Erkundungen und Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten beschränkt. — Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nach heftiger Feuerwehrung zwischen Artois und der Mosel stießen mehrere französische Kompanien bei Remenauville und im Osten des Priesterwaldes gegen unsere Linien vor. Nach kurzem Kampfe wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Gefangene blieben in unsrer Hand. Am Subelkopf und am Hartmannswillerkopf Artillerie- und Minenkampf. In Bergung feindlicher Bombenwerfer auf Saarbrücken vom 5. d. griffen unsere Träger gestern abends die Festung Nancy mit Erfolg an. — Magdeborische Front: Bei Montaie und am Barvar Artillerie- und Fliegerdienst. — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. — Der Erste Generalquartiermeister von Lubomirski.

Sofia, 12. Februar. (KB. — ATB.) Der Generalstab teilt mit: Magdeborische Front: In der Umgebung von Bitola und am Dobropolje verstärkte sich das Artilleriefeuer mit Unterbrechungen westlich und östlich vom Barvar. Mehrere Feuerangriffe auf beiden Seiten. Im Strumatal, am Balkonofe und westlich vom Dorfe Krupa zerschreiten wir mehrere englische Erkundungsabteilungen durch unser Feuer. — Dobrodolfront: Waffenstillstand.

Konstantinopol, 12. Februar. (KB. — ATB.) Das Hauptquartier teilt mit: Keine Ereignisse von Bedeutung.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russenischer Bericht vom 12. Februar. Am Südbahn des Monte Rosso, im Osten des Grenztales, dauerte die sehr starke lokale Kampftätigkeit am gestrigen Morgen an. Der Gegner ließ bemerkenswerte Infanteriemassen vorrücken, die zerstreut und dezipliniert durch das von unsrer Artillerie unterhaltene Feuer, keinerlei wirkliche Unternehmung entstehen konnten. Nachmittags war die Lage wieder normal. Auf dem Reste der Front Patrouillenauflauf-

n entföhre, die für uns erfolgreich waren. Im Tal Arfa und im Distrikte wurde eine feindliche Abteilung, die versuchte, auf das rechte Plateau zu gelangen, in die Falle gelagert. Bei Tuzla, südlich von Cortege, nahmen kühne Matrosen aus einer Erkundung dem Feinde Waffen und Munition ab. Die Artillerie entwischte einem lebhaften Kampf aus der Höhenlage von Asago, sowie entlang der Hügelzone. Ein einfacher Füger wurde von den unsrigen in der Gegend von Bergamo abgeschossen.

Ergebnisse.

Die Lage unserer Kriegsgefangenen.

Wien, 13. Februar. (KB.) Amtlich wird verlautbart: Das vorläufige Nichtzustandekommen eines formellen Friedensvertrages mit Russland hat welche Kreise der Bevölkerung hinsichtlich der Lage der Kriegsgefangenen in außerordentlicher Weise beunruhigt. Es wird nicht verkannt, daß Kriegsgefangene in einem der ehemaligen Letzten entstehenden, an dringenden Lebensmittelnotleidenden Staate in eine schwierige Situation kommen können. Außerdem müssen jedoch bei der Beurteilung der Gesamtlage auch die zur Abwehr getroffenen Maßnahmen entsprechen gewertet werden. Demgemäß ist zu bemerken: 1. Die zuständigen Stellen lassen nicht ab und werden auch weiter nicht ablassen, die Verhandlungen, betreffend die Kriegsgefangenen, intensiv fortzuführen und die Wehrmaßnahmen anzubauen, wenn vorhergehende eine Unterbrechung eintreten sollte. 2. Die bereits getroffenen Vereinbarungen bezüglich kriegsgefangener Klassen werden voraussichtlich einer großen Zahl von Kriegsgefangenen die Heimkehr in einem relativ früheren Zeitpunkt ermöglichen. 3. Gewisse in der Presse erörterte, in dieser absoluten Form noch hieltnessige gütige Grundsätze unserer Feinde für die fast übermenschliche Ausdauer und ungemeinsame Opferbereitschaft Meiner heldenhaften Truppen, sowie jener, die täglich dagegen nicht mindere Aufopferung befanden, blicke Ich voll Zuversicht in eine nahe, glücklichere Zukunft. Der Allmächtige segne uns weiter mit Kraft und Ausdauer, auf daß wir nicht nur für uns und unsre treuen Verbündeten, sondern auch für die ganze Menschheit den endgültigen Frieden erreichen.

Wien, 13. Februar. (KB.) Das k. k. Tel.-Korr. Bureau meldet aus Brest-Litowsk vom 12. Februar: Der auf Grund des allgemeinen Friedensvertrages zwischen Österreich-Ungarn und der ukrainischen Volksrepublik abgeschlossene Sondervertrag über verschiedene rechtliche Angelegenheiten wurde heute mittags von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet.

Wien, 13. Februar. Die ersten Folgen des Friedensschlusses mit der Ukraine machen sich bemerkbar. Die Räte hat ihren Sitz nach Itonit verlegt und die direkte Verbindung mit uns hergestellt. Es ist sehr zu hoffen, daß durch unsre Annäherung eine beschleunigte Abwicklung alter im Verhandlungswege festgelegten Abmachungen wird erfolgen können.

Berlin, 13. Februar. (KB.) Der „Germania“ zu folge wird der Reichstag voransichtlich am 21. d. den Friedensvertrag mit der Ukraine verabschieden, der bekanntlich vor der Ratifizierung der Zustimmung des Reichstages bedarf. Man rechnet damit, daß der Reichskanzler bei dieser Gelegenheit eine Rede halten wird. Dem gleichen Blatte zufolge hat Abgeordneter Triebborn dem Reichskanzler Grafen Herdtling und dem Staatssekretär Dr. von Kühnmann im Namen aller Parteien den Dank und die Anerkennung für den ersten Friedensschluß ausgesprochen.

Berlin, 13. Februar. (KB.) Das Wolffbüro meldet: Wie aus einem allerdings nicht ganz zuverlässigen Funkspur zu entnehmen ist, haben sich in den letzten Kämpfen der Zentraltruppe mit der Roten Garde englische und französische Offiziere auf Seiten der Ukraine beteiligt.

London, 11. Februar. (KB.) Das Reuterbüro erwähnt, die englische Regierung halte sich nicht für verpflichtet, den zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und der Ukraine abgeschlossenen Frieden anzuerkennen.

Schon in unsrem Waffenstillstandsvertrag in Brest-Litowsk waren Bedingungen enthalten, die eine weitere günstige Entwicklung der Dinge ermöglicht haben. Es wurde die Entsendung von Kommissionen in Aussicht genommen, und daraus hat sich nun ein ganzes Netz von Abmachungen entwickelt. Eine dieser Kommissionen ist die Petersburger Kommission des Generalkonsuls v. Hempel, die bereits einige Resultate erzielt hat. Die Bevölkerung der Petersburger Kommission kann üblicherweise erweitert werden, doch man auch auf diese Weise zu Vereinbarungen gelangen kann. Es muß bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß der Austausch der Kriegsgefangenen auch ohne formellen Friedensvertrag vor sich gehen kann.

Was den Friedensvertrag mit der Ukraine anlangt, so ist neben dem Artikel 7, der die Handelsbeziehungen regelt, der Artikel 2 von besonderem Interesse, der die künftige Grenze zwischen der Ukraine und Österreich und der Ukraine und dem Königreich Polen festlegt. Der Verlauf der ukrainisch-polnischen Grenze ist nun ganz allgemein angegeben und ihre Feststellung einer gemeinsamen Kommission vorbehalten, der wahrscheinlich auch polnische Experten zugesetzt werden dürften. Der angenommene Zug der neuen Grenzlinie liegt östlich der Westgrenze des alten Gouvernements Chelm, das seit langem ein Sorgenskind der polnischen Politik ist. Bei dieser Grenzziehung sind gewisse historische Ansprüche Polens nicht berücksichtigt, man hat jedoch versucht, das Selbstbestimmungsrecht der Völker in der von den Mittelmächten anerkannten Auslegung der Friedensvereinbarung des Chelmer Gebietes wird Gelegenheit haben, bei der Grenzregulierungskommission ihre Wünsche über die künftige staatliche Zugehörigkeit vorzubringen.

Ukraine.

Wien, 13. Februar. (KB.) Das k. k. Tel.-Korr. Bureau meldet aus Brest-Litowsk vom 12. Februar: Der auf Grund des allgemeinen Friedensvertrages zwischen Österreich-Ungarn und der ukrainischen Volksrepublik abgeschlossene Sondervertrag über verschiedene rechtliche Angelegenheiten wurde heute mittags von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet.

Wien, 13. Februar. Die ersten Folgen des Friedensschlusses mit der Ukraine machen sich bemerkbar. Die Räte hat ihren Sitz nach Itonit verlegt und die direkte Verbindung mit uns hergestellt. Es ist sehr zu hoffen, daß durch unsre Annäherung eine beschleunigte Abwicklung alter im Verhandlungswege festgelegten Abmachungen wird erfolgen können.

Berlin, 13. Februar. (KB.) Der „Germania“ zu folge wird der Reichstag voransichtlich am 21. d. den Friedensvertrag mit der Ukraine verabschieden, der bekanntlich vor der Ratifizierung der Zustimmung des Reichstages bedarf. Man rechnet damit, daß der Reichskanzler bei dieser Gelegenheit eine Rede halten wird. Dem gleichen Blatte zufolge hat Abgeordneter Triebborn dem Reichskanzler Grafen Herdtling und dem Staatssekretär Dr. von Kühnmann im Namen aller Parteien den Dank und die Anerkennung für den ersten Friedensschluß ausgesprochen.

Berlin, 13. Februar. (KB.) Das Wolffbüro meldet: Wie aus einem allerdings nicht ganz zuverlässigen Funkspur zu entnehmen ist, haben sich in den letzten Kämpfen der Zentraltruppe mit der Roten Garde englische und französische Offiziere auf Seiten der Ukraine beteiligt.

London, 11. Februar. (KB.) Das Reuterbüro erwähnt, die englische Regierung halte sich nicht für verpflichtet, den zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und der Ukraine abgeschlossenen Frieden anzuerkennen.

Polen.

Warschau, 13. Februar. (KB.) Dem „Kurier Warszawski“ zufolge hat der Regierungsrat die Mitteilung erhalten, daß heute drei Abgeordnete vom Kommandanten der polnischen Truppen in Ruthenien, General Dobrowolski, in besonderer Mission in Warschau eintreffen werden.

Finnland.

Stockholm, 12. Februar. (KB. — STB.) Nach Berichten der Weißen Garde stand gestern ein lebhafter Kampf zwischen Manjari und Sankt Andras statt. Der Kampf griff die Stellungen der Weißen Garde heftig an. Lautende von Roten verlorenen Tannenbäume in der Richtung auf Rumoebi und plünderten und verbreiteten Tod und Schrecken. Der Vizepräsident des Landtages, Ingman, wurde bestialisch ermordet. Der Terrorismus der Roten nimmt zu. Andersseits wird behauptet, daß der Minister des Innern Strola und der Minister des Innern Haapalaiken durch verzweifelte Weiße Garde ermordet wurden.

Stockholm, 12. Februar. (KB. — STB.) Branding hält heute in einer großen Arbeiterversammlung eine Rede, wobei er gegen die Agitation zugunsten der bewaffneten Intervention im finnischen Bürgerkrieg schärfstens protestiert und dagegen die Vermittlung zwischen den kämpfenden Parteien befürwortet. Die Versammlung nahm

eine Resolution an, worin die Regierung aufgefordert wird, die Vermittlung zu versuchen.

Eine Rede Hendersons.

Bern, 8. Februar. (R.B.) In der in Outvile gehaltenen Rede wies Henderson auf die Notwendigkeit eines demokratischen Friedens hin, wobei er die Haltung der englischen Regierung zum Völkerfleben erörterte und bemerkte, er habe selber im letzten Sommer vergebens der englischen Regierung nahegelegt, daß sie sich zu gewissen demokratischen Grundsätzen bekennen müsse. Wenn die verhängnisvolle Politik anbaue, sehe Henderson keine Hoffnung, daß der Krieg früher beendet wird, als bis die ganze Situation bankrot sei. Die Mehrzahl der Briten ist nicht bereit, für den Imperialismus zu kämpfen. Der Krieg ist dadurch verändert worden, daß die Alliierten im Verbund standen, imperialistische Ziele zu verfolgen. Wenn unsere militärische Lage glücklich ist, gehen unsere Forderungen hinauf. Bei ungünstiger Lage werden sie entsprechend geändert. Wir erklären daher der Regierung, daß sie Gefahr läuft, sich dem neuen demokratischen Geiste, der allseitig wächst, zu entfremden. Die britische Demokratie hat die Pflicht, jedes Hindernis aus dem Gebäude des Weltfriedens zu entfernen, selbst wenn das Hindernis die gegenwärtige Regierung sein sollte.

Unterseebootskrieg.

Berlin, 13. Februar. (R.B.) Das Wolfsbüro meldet: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere Unterseeboote 20.000 Brittonen versenkt.

Die Lage in Sibirien.

Aus Stockholm meldet die "Frankfurter Zeitung":

Seit Wochen funktioniert in Russland der Post- und Telegraphenverkehr nur mit den unregelmäßigen Pulschlägen eines kranken Organismus. Die regelmäßigen Verbindungen zwischen Petersburg und den entfernteren Teilen des ehemaligen Kaiserreichs sind nahezu völlig unterbrochen. Aus dem Kaukasus, aus Turkestan und Sibirien fehlen ausführliche Nachrichten, nur gelegentlich wird eine telegraphische Melbung ein Blitzzug über das Chaos, das auch in jenen halbwillkürlichen Gegendn durch den gleichzeitigen Ausbruch nationaler und sozialer Unruhen entstanden ist. In Sibirien erscheinen die Dinge besonders verwildert. In Irkutsk haben zehntagelange heftige Straßenkämpfe stattgefunden. Auf der Seite der Roten Garden standen angeblich die sibirischen Schüleregionen, den Militärschülern, die die alte Ordnung verteidigten, hassen Kosaken. Sie Stadt hat offenbar bei den blutigen Kämpfen, an denen Geschütze und Maschinengewehr beteiligt waren, schwer gelitten. Die Zahl der Toten soll 3000 erreichen. Wenn die Nachrichten nicht übertrieben sind, so liegen größere Teile des am Ende des Flusses Angara gelegenen, von regelmäßigen Straßenzügen durchzogenen Stadtkreises mit seinen östlichen Gebäuden, Theatern, Banken und Hotels in Asche. Von drei sibirischen Zeitungen vom 20. Dezember, gerade jenen Tagen der Unruhen, in Irkutsk 40 Grad Kälte.

In Tomsk, der Hauptstadt und Universitätsstadt Westsibiriens, hat sich eine vorläufige sibirische Nationalregierung gesetzt. An ihrer Spitze stand, wenigstens am Anfang, der als Botaniker und Forschungsreisende bekannte große Potanin, ein Veteran aus der kurzen sibirischen Freiheitsbewegung 1905—06 einer rein repräsentativen Persönlichkeit. Bald nach Ausbruch der Novemberrevolution haben aber allerlei "demokratische Kongresse" nach Petersburger Muster in Tomsk stattgefunden. Diese Kongresse von "Bauern, Arbeitern und Soldaten" schienen Beschlüsse gefaßt zu haben, die mit dem Programm des linken Flügels der Sozialrevolutionäre übereinstimmen. Es wurde beschlossen, eine sibirische "verfassunggebende Sonderkonferenz" nach Tomsk einzuberufen, die dann in Übereinigung mit der allrussischen Sonderkonferenz die Grundlage zur Selbstverwaltung Sibiriens legen soll. Der neue sibirische Landtag sollte schon am 10. Januar in Tomsk eröffnet werden. Nur revolutionäre und demokratische Organisationen sollten in ihm vertreten sein und er sollte, wie der Welt verkündet wurde, aus Vertretern der sozialistischen Parteien einschließlich der Bolschewiki und mit Auschluß der gebildeten Klassen", eine Sammlerregierung bilden. Von der ursprünglichen Regierung des Herrn Potanin war schon nicht mehr die Rede.

Mehr als aus den schwärzesten Angaben des offiziellen revolutionären Telegrammstiles geht aus anderen Nachrichten hervor, daß tatsächlich zurzeit in Tomsk zwei getrennte Regierungen bestehen. Die ursprüngliche Regierung, in de: sich auch Vertreter des Großhandels, der Industrie und der Wissenschaft befinden, führt nur noch ein Scheindasein. Neben ihr steht und waltet der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat wie ein Klub von Selbstbeherrschern. Er besetzte die Lokale der beiden städtischen Bürgervereine und die Theater, richtete sich selbstverständlicher auch im Gouvernementsgebäude ein und beschloßnahm im Inhalt der Stahlstraße der sibirischen Handelsstadt. Die eltzige Geschäftsstraße von Tomsk, die Postamtshausa, bietet mit ihren gesperrten und teilweise zerstörten Läden, den umherherlebenden Soldatentrupps einen wilden Anblick. Ein am Fuß dieser Straße gelegenes Warenhaus ist gesürmt worden, die Illusion des reichen Hotels in den oberen Stockwerken des Hauses sind von Soldaten und Roten Gardisten, das heißt seiernden und bewaffneten Arbeitern besetzt. In der ungewöhnlich angenehmen Stadt, die nach zum großen Teile aus alten Holzhäusern besteht, ist abends natürlich alles

Leben erloschen. Aber aus den Kasernen und dem während der letzten Jahre entstandenen Fabrikviertel machen sich dann ganze Banden auf, die in den Vierteln der Kaufleute und der Universität systematische Raubzüge unternehmen. Die Kriminalität ist in wenigen Wochen auf eine unvorstellbare Höhe gestiegen. Die Furcht vor Überfällen und Raubzügen hat die ganze Bevölkerung in Panik; die weit draußen gelegenen Bahnhöfe sind gleichsam von der Stadt abgeschnitten.

Man reißt allerdings ohnehin gegenwärtig in Sibirien so wenig wie möglich. Es heißt die Bahnverbindung zwischen Tomsk und Jakutsk sei überhaupt unterbrochen, die Schienen der sibirischen Bahn seien in der Nähe von Irkutsk zerstört worden. Die letztere Nachricht ist unbeflüglt, aber obgleich notorisch noch fast täglich Rollenfahrt nach dem Fernen Osten von Schweren aus die Fahrt durch Russland verfügen, erscheint eine Reise nach Ostasien über Land heute sicher wieder so abenteuerlich wie sie es vor zwanzig Jahren war. Sollten wirklich ernste Verkehrsstörungen in Sibirien eintreten, so wäre dies so gut für Siberien wie für die Versorgung Russlands von verhängnisvoller Bedeutung.

Die aus den übrigen sibirischen Städten, aus Omsk, Nowo-Nikolaevsk, Barnaul, Krasnojarsk und aus den östlich des Baikalsees gelegenen Gebieten vorliegenden Nachrichten sind spärlich. Aber man weiß natürlich, daß auch in diesen Städten überall Bolschewiki, Kommunisten, Arbeiterräte und Revolutionärer vorherrschen.

Was die sibirische Bauernbewegung anbelangt, so dürfte es sich in der Hauptstadt wohl nur um die Bewegung der ersten in den letzten Jahren aus Russland eingewanderten, zwischen Einwanderung und Rückwanderung gleichsam steckengebliebenen russischen Bauern handeln. Viele von ihnen haben weder in Russland noch in Sibirien Hab und Gut; sie sitzen als Fabriksproletariat, als Langläufer in den sibirischen Städten. Der eingefesselte sibirische Bauer ist niemals freiwillig gewesen, wie es noch die Väter der russischen Bauern waren; er sitzt auf seinem eigenen Boden oder als Pächter auf den riesigen Ländereien des ehemaligen Kaiserlichen Kabinetts, die er natürlich jetzt als sein Eigentum betrachtet. In diesem Punkte ist er Revolutionär; weiter geht seine Begeisterung für die neue Ordnung vermutlich nicht.

Dieses eingefesselte Bauernelement findet voraussichtlich auch in den eingeborenen Nationalitäten Sibiriens natürliche Verbündete. In Westsibirien sind es Tataren, Kalmyken, Telengyten, in Ost-Sibirien Burjaten, Chakaten und Sakuten, die an dieser Nationalbewegung teilnehmen. Vielleicht sind die Tataren, die viele wohlhabende und gebildete Elemente zählen, in dieser Bewegung das führende Element, das sich imstande zeigt, seinen Selbstständigkeitswillen kräftig durchzusetzen.

Der auf ein ausgebildetes Genossenschaftsmecen und auf die Tätigkeit weniger weitverzweigter Großhändler aufgebauter Großhandel Sibiriens ist für seine Verbindungen mit dem Weltmarkt absolut auf die russischen Eisenbahnen und Wasserstraßen angewiesen. Er wird seine Interessen sowohl in dem neuen sibirischen Nationalstaat wie auch dem europäischen Russland gegenüber gestellt zu machen wissen, sobald die Zeit dazu gekommen ist.

Verschiedene Nachrichten.

Ausgezeichnung. Seine Majestät hat dem Geheimen Rat Alerander v. Poztos anlässlich seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Enthebung von der Stelle eines Gouverneurs der Österreichisch-ungarischen Bank das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Lebensmittelstausch zwischen Deutschland und Österreich. Das "Berliner Tageblatt" meldet: Bei den Berliner Verhandlungen zwischen den Vertretern der deutschen und österreichischen Regierung und der beiderseitigen Obersten Heeresleitung soll nach einer halbamtlischen Erklärung auch eine "Erlaubung über die Ernährungsfragen" erreicht werden. Auf der anderen Seite war bereits festgestellt, daß Deutschland in der Lage sei, an Österreich Getreide, über die bereits vor einigen Wochen abgegebenen Mengen hinaus zu überlassen. Der scheinbare Widerspruch erklärt sich, gutem Einvernehmen nach, daran, daß das Kriegsernährungsamt es in der Tat für unmöglich erklärt hat, weiteres Getreide aus seinen Beständen herzugeben, daß aber schließlich eine Vereinbarung zwischen Österreich und Preßburg aus den Beständen der Heeresverwaltung erzielt werden könnte.

Die Presse der Schwerindustrie. Die Wiener "Arbeiter-Zeitung" macht interessante Mitteilungen über die Verhältnisse der deutschen Schwerindustrie, auch führende Organe Österreichs aufzukaufen. Das Blatt schreibt: "Die Schwierigkeit, die das „Fremdenblatt“ in seiner Haltung deutlich gezeigt hat, soll in das Lager der deutschen Schwerindustrie führen. Das wird an kleinen Neueröffnungen klar. Der Generaldirektor der vier Ebenmühlhäuser „Frem-

denblatt“, „Wiener Mittagszeitung“, „Erbbrotblatt“ in gemeinsame Zeitung, Herr Prinzhofer, trachtet das in öffentlicher Meinung zu erweitern. Er ist jetzt in blickkrampfhafte bemüht, auch einige Provinziale, die Hand zu bekommen, insbesondere ein Prager, und wird dann die Blätter, oder einen Teil dieser in Dienste der deutschen Schwerindustrie, besonders Rüstungsindustrie, führen. Für dieses Geschäft hat einen Mann gewonnen, der wohl nie Journalist war, aber doch nun als Verlagsberater bestellt. Es der frühere Bizebürgermeister von Graz, Herr Dr. Dieser Bericht hat den Auftrag erhalten, alle jene Leute, die es nicht augenblicklich zuwege bringe, rechts zu schreiben, obgleich ihre Feder bisher in Russland nichts idyllisch dargestellt zu erscheinen. ... Daß die Blätter soll künftig hin, soweit es sich um Krieg Frieden handelt, von Deutschland aus bestimmt für die extrem deutsch-nationale Richtung in Österreich das Prager Blatt sorgen, das erwünscht soll. Es ist also für die nächste Zeit mit einer Unterkrempelung des „Fremdenblattes“ zu rechnen.

Ergebnis. Das Korr.-Bureau meldet aus Triest: k. k. seismographischen Observatorium verzeichnet seismographischen Instrumenten gestern früh ein Erdbeben, dessen Herdentfernung auf 9400 Kilometer geschätzt. Begann um 7 Uhr 19 Minuten 26 Sekunden, Bodenbewegung von 0,2 Millimeter um 7 Uhr nutzte, Ende nach 9 Uhr vormittags.

Zum Tode Abduls Hamids. Der Sarg mit dem des Sultans Abdul Hamids II. wurde vom Beipalast aus dem Seeweg nach dem alten Serailpalast gebracht. Die Totengebete wurden in der Sofienmoschee gehalten. Das Begegnis erfolgte mit den eines Herrn würdigen Ehren. Der verstorbene Sultan wurde im zweiten seines Großvaters, des Sultans Mehmed, bestattet.

Finnland. Die "Neue Zürcher Zeitung" meldet: Paris: Die von der Polizeibehörde der finnischen Republik, dem Senat, vor dem kürzlichen Ereignis in dem Eingreifen der Maximiliani in Helsinki vor dem Kommission ist am Sonntag abends in Paris eingetroffen. Sie festigt sich zusammen mit dem Industriekomitee und dem früheren Staatsanwalt des Senates, Voigt, Kühmann, und dem französischen Senator Hosti und weiter, geleitet von einem Sekretär, namens Gorjonus. Die Delegation hat Helsinki am 19. Dezember letzten Tage verlassen, um sich nach London, Paris, La Haye, Rio und Madrid zu begeben. Nachdem die Unabhängigkeit Finnlands durch die französische Regierung bereits erkannt worden ist, ist ihr Aufenthalt in Paris vor ein Höflichkeitsbesuch. Ein Vertreter des "Tempos" gestern morgens mit Kühmann eine Unterredung, in warmen Worten der Dankbarkeit Finlands für die Rücksicht Frankreichs Ausdruck verlieh. Im Berliner Vesper erklärte Kühmann folgendes: Wenn ich in der Frage der Alandsinsel, die für das Gleiche in der Ostsee so wichtig ist, auf den rein schwedischen Standpunkt stellen würde, so würde ich wie meine schwedischen Freunde sagen: Die Alandsinseln werden bei Gefahr mehr für die Sicherheit der schwedischen Hauptstadt bilden, wenn sie in den Händen eines unabhängigen Finnlands bleiben. Die Frage stellt sich demnach so: ein unabhängiges Finnland stark genug sein, um in Asien gegen eine dritte Macht zu verteidigen? Die Schweden diese Frage stellen, denken sie mich nicht mehr an Russland, das für lange Zeit außer Acht sein wird, irgend etwas gegen seine Nachbarn zu unternehmen. Aber sie denken wahrscheinlich vor allem an Deutschland; denn die öffentliche Meinung in Schweden hat sich seit den letzten Ereignissen in Russland stark verändert. Sie fragen mich, was ich von einer Intervention Schwedens in Finnland halte? Ich sage Ihnen, sie steht im Bereiche der Möglichkeit bleibt, daß sie noch immer wahrcheinlich noch wünschenswert sein mögen, daß wir hoffen, selbst dem durch Eingreifen der russischen Maximiliani entsetzten Bürgerkrieg ein Ende machen zu können. Außer Spiege der Weißen Armee steht der sehr fähige Führer General Mannerheim, in den die Mannschaften ihr volles Vertrauen setzen. Hinter ihm und seinem Tappfer steht die Mehrheit des Landes. Alle Parteien des Landtages, alte und die jungen Finnländer, die Agrarier und Sozialisten der Rechten haben sich für die Sache ausgesprochen, welche die heldenmäßige Weiße Armee verteidigt. In den Marionetten, die einen russischen Imperialismus hält nur eine Fraktion der Sozialisten und außer diesen die untersten Schichten einer Bevölkerung von unbestimmbarer Herkunft. Die junge Republik ist von großer Gewalt umgeben. Ich muß Ihnen sagen, daß mit einer Orientierung unserer auswärtigen Politik festgelegt habe. Diese Politik wird basieren auf dem Willen, eine neutrale Neutralität und gutachterliche Beziehungen mit dem russischen Volke, dem wir jederzeit von den Ausbreitungen gewisser Herrscher des zaristischen Regimes sympathisch gegenüberstehen, aufrechtzuhalten. Außerdem streben wir vor allem danach, mit den drei skandinavischen Nachbarn auf Grund der Geschichte und der bis zu den letzten Tagen bestandene unschätzliche Freundschaft enge Beziehungen anzuplaudern. Schweden, Norwegen und Dänemark werden die Brücke bilden, die uns mit dem weiten Europa verbinden wird, das die großen Ideen der Gerechtigkeit und Freiheit vertritt.

Rumänien. Dem "Echo de Paris" zufolge liegen in Paris über die Abwahl Rumäniens keine Nachrichten vor. Das Blatt will als einzige Abhilfe gegen die Ohnmacht

der Verbündeten das Eingreifen Japans an. — Pictons „Petit Journal“ beschreibt Rumänen mit militärischen Argumenten von der Notwendigkeit, an der Seite der Alliierten zu bleiben, zu überzeugen, und versichert, daß ein Nachgeben Rumäniens nur die Habsburger des Verbundes stärken würde.

Der englische Verstärker „Doyer“ ist, wie aus London gemeldet wird, in der Nacht vom 8. d. infolge Zusammenstoßes im Kanal gefunken. Ein Mann wird vermisst.

„Daily News“ über den Verfall der Konferenz. „Daily News“ zeigt sich fortgesetzt wegen der Entscheidungen des Verfallen Konferenz unzufrieden. Das überale englische Blatt schreibt am 5. Februar u. a.: „Der Verlust der Konferenz ist ein genügend klarer Beweis, daß auf dem Gebiet der Diplomatie überhaupt nichts erreicht werden kann. Wenn die Konferenz der Generalen fruchtbar war, wird der Verlust der militärischen Operationen in der Zukunft zeigen. Die offensichtliche Unfruchtbarkeit der Konferenz der Politiker gehört jedoch im wesentlichen der Gegenwart an. Die Delegierten, die unser Land in Versailles vertraten, haben gezeigt, daß sie mit dem Geist des Landes nicht in Einklang standen. Für Frankreich ist die Zukunft Elsaß-Lothringens ein Josee jüge. Für eine große Gruppe des englischen Volkes, die die Anwendung eines solchen Grundgesetzes auf Kurland und Litauen und auf Elsaß-Lothringen nicht dulden kann, ist die Zukunft Elsaß-Lothringens eine Frage, die unter den Ansprüchen der Liga der Nationen in zugreifbarer Weise entschieden werden muß. Es ist nicht mehr möglich, den Glauben Großbritanniens und Amerikas an das Ideal einer Liga der Nationen zu erstricken, und mit diesem Gedanken, wie auch mit einigen Erstaunen erinnern wir uns der Neuflutung eines führenden französischen Politikers (Clemenceau, die Red.) über die Liga der Nationen, eine Anerkennung, die durch ihren Skeptizismus an Fehlschlaglichkeit grenzte. Die Frage, der wir in der Verfallen Konferenz gegenübergestellt werden, ist, wie weit Lloyd George und Lord Milner die Ansicht des überwiegenden Teiles des britischen Volkes widergespielen haben. Das Unvermögen des Kriegskabinetts, die Lage zu verstehen, ist vor allem klar zutage getreten in seiner Haltung gegenüber der Unruhe in Deutschland und gegenüber der bevorstehenden Unruhe in England. Eine tüchtige Diplomatie würde die Gelegenheit benutzt haben, offen ihre Sympathie für die Demokratie in Russland an den Tag zu legen, die die Demokratie in Deutschland veranlaßt hat, sich zu richten. Die geplante internationale Sozialistikkonferenz ist auch ein Beweis der Herrschaft des demokratischen Gedankens in England. Unsere Diplomatie hat nun diesen eine Politik gewählt, die bei der gärenden Unruhe in England aufrüttend wirkt und zugleich die Unruhe in Deutschland baut.

Die englisch-schwedischen Schiffstraumverhandlungen. Wie die deutschen Blätter aus zuverlässiger Quelle erfahren, werden von der etwa über eine Million Tonnen betragenden schwedischen Handelsflotte etwa 100.000 Tonnen in europäischen Ententehäfen seit Eintritt des verhängten Unterseebootskrieges festgehalten. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Schiffe, die immer in europäischen Fahrgemeinschaften verkehren haben und die für den überseefischen Verkehr zu klein sind. Drohungen sind bereits von englischem Seite geäußert worden, diese Schiffe zwangsweise mit Beschlag zu beladen, wie bereits in Frankreich mit einem Teil der dort festgehaltenen schwedischen Schiffe geschehen ist. Nach Aussicht maßgebender schwedischer Kreise könnte man nach Lage der Dinge nicht mit Recht behaupten, daß eine Beurteilung zwischen Schweden und England in der Schiffstraumfrage einen Zuspruch für den Schiffahrtsdienst der Entente bedeuten würde, da dieser Zuspruch ja bereits eingetreten wäre. Schweden sei bei den Verhandlungen nur von der Absicht geleitet, möglichst viele aus der unfreiwilligen Abgabe seiner Schiffe herauszuschlagen, die sich bereits in den Händen der Entente befinden. Die stets wachsende Not und Arbeitslosigkeit in Schweden machten es der Regierung zur Pflicht, in erster Linie für Einjuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen zu sorgen. Vor allem braucht man Phosphate aus Florida, Chilesalpeter und Rohstoffe für die Textilindustrie. Von einem Teile der schwedischen konservativen Presse ist eine Kritik gegen die Regierung geführt worden, weil man Veröffentlichungen für die Neutralität des Landes hegte. In dieser Hinsicht hat jedoch die Regierung herzürigende und bindende Erklärungen abgegeben, und die Befürchtung, daß Schweden auf Abwege geraten sollte, dürfte daher unverhindert sein.

Allg. II-5.

Kundmachung.

Das k. u. k. Armeekommando hat im Einvernehmen mit dem k. u. k. Ministerium des Innern die Rückkehr eines Teiles der Flüchtlinge aus dem eingerichteten Festungsgebiet von Pola bewilligt. Die Rückkehr der Landbevölkerung erfolgt generell, während hinzuhin die Stadt bewohner auf Grund besonderer an das k. u. k. Kriegshafenkommando zu richtender Besuche nach dem Grade der Bedrohung in jedem einzelnen Falle entschieden werden wird. Die Arsenalsarbeiter werden vom k. u. k. See-arsenal diesbezüglich angewiesen.

Bereitsend die generelle Rückkehr der Landbevölkerung wird noch im Einvernehmen mit dem k. u. k. Kriegshafenkommando verfügt:

1. Jurisdiktions können die Flüchtlinge aus den Städten und Gemeinden Alura, Cavarro, Tofana, Gallesano, La varo, Alsignano, Medolino, Montelchio, Perol, Pomer, Promontore, Sifiano und Signano der Ortsgemeinde Pola, aus der Stadt Ognano der Ortsgemeinde Ognano, dann

aus den Ortschaften Gladreschi, Sicheti, Scallari, Valbacco, Vincaro und Vintano der Steuergemeinde Pola, und zwar die Grundbesitzer mit ihren Familien und die landwirtschaftlichen Dienstboten, sofern gegen sie kein polizeilicher oder sonstlicher Anstand obvallet.

2. Alle Flüchtlinge, welche in diese Gruppe gehören, haben sich sofort bei der Lagerverwaltung, bzw. bei der Bezirkshauptmannschaft ihres Aufenthaltsortes um Ausstellung einer Flüchtlingslegitimation zu melden. Bei der Meldung ist die letzte Wohnung vor der Evakuierung, die Beschaffung und die Zahl der Familienmitglieder genau anzugeben.

3. Diese Legitimationen werden von der Aufenthaltsbehörde dem k. u. k. Festungskommissär übergeben werden, welcher, wenn alle Bedingungen zutreffen, die Legitimationen bestätigen wird. Nach Erhalt der Legitimation haben die Flüchtlinge mit dem nächsten Flüchtlingstransport in die Heimat abzureisen.

4. Für die Dauer der Reise und die ersten Tage nach der Rückkehr ist die nötige Verpflegung unbefristet mitzunehmen. Sonst vorhandene Lebensmittelvorräte können für den eigenen Bedarf in allen Mengen mitgebracht werden. Für warme Kleidung während der Reise ist vorzuseugen.

5. Die rückkehrenden Flüchtlinge haben mitzubringen: die Bescheinigung, für welche Zeit sie zuletzt die Flüchtlingsunterstreuung bezogen haben; eine Bescheinigung, für welche Zeit sie an ihrem letzten Aufenthaltsorte die Lebensmittel erhalten haben; dann für jedes über 10 Jahre alte Familienmitglied eine maßgezogene Photographie für die Ausstellung der Aufenthaltsbewilligung.

6. Nach der Rückkehr haben sich die Flüchtlinge sofort unter Vorweisung der obigen Dokumente bei dem Gemeindebediensteten (capovilla) zu melden, worauf ihnen die Aufenthaltsbewilligungen und Lebensmittelkarten ausgestellt und die Flüchtlingsunterstreuungen für die ersten zwei Monate nach der Rückkehr angemessen werden.

7. Die Flüchtlinge werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Lebensbedingungen in Pola und Umgebung keine günstigen sind, daß eine Bevorzugung der Stadt durch den Feind und insbesondere Angriffe feindlicher Truppen möglich sind, und daß weder das k. u. k. Kriegshafenkommando noch die Zivilbehörde irgendeine Verantwortung für die persönliche Sicherheit der Zivilbevölkerung im Falle solcher Angriffe übernehmen kann.

8. Sämtliche Landbewohner sind verpflichtet, ihre Grundstücke unbüdingt zu bebauen; die Annahme anderer Arbeitern und die Vermischung ihrer Landwirtschaft wird ihnen nicht gestattet werden. Die zurückkehrenden Flüchtlinge haben sich auch allen überlassen, innerhalb der Festung unzählige politischen und sonstigen Belehrungen und edingt zu unterwerfen.

9. Wer den bestehenden Vorschriften zumünderhandelt, und insbesondere alle Personen, welche, ohne hiernach die Erlaubnis erhalten zu haben, zurückkehren, werden unabhängig wieder aus dem Festungsbereiche entfernt werden.

Pola, am 10. Februar 1918.

Der k. u. k. Festungskommissär.

Vom Tage.

Rückkehr der Flüchtlinge nach Pola. Der k. u. k. Festungskommissär teilt uns mit: Ein Hinblick auf die veränderte militärische Situation hat das k. u. k. Armeekommando seine Zustimmung zur Rückkehr des größeren Teiles der Flüchtlinge auch in das Festungsgebiet von Pola gegeben, und auch in fürsorglicher Weise die dringendsten Vorsorgen für die Verpflegung der zurückkehrenden Bevölkerung in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes in der Heimat getroffen. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Flüchtlinge, die Schwierigkeiten des Transports und der Aprovisionierung kann die Repatriierung nur allmählich erfolgen. Die Rückkehr der Landbevölkerung außerhalb des Polizeilichkeitsraumes erfolgt generell, während jenseit der Stadt Pola nach dem Grade der Bedrohung auf Grund von an das Kriegshafenkommando zu richtenden besonderen Gesuchen zur Rückkehr zugelassen werden wird. Die Arsenalsarbeiter werden diesbezüglich, soweit nicht bereits Einzelgesuche vorliegen, entsprechend vom Seearsenal-Kommando angewiesen werden. Voraussetzung für die Rückkehrswilligung ist, daß die betreffenden Personen vor der Evakuierung ihren Wohlstand in Pola gehabt haben. Selbstverständlich wird diese Bewilligung in allen Fällen von der politischen und politischen Unbedenklichkeit abhängig gemacht; das Kriegshafenkommando behält sich vor, die Bewilligung ohne Angabe von Gründen zu verweigern. Die näheren Verhältnisse über die Rückkehr insbesondere der Landbevölkerung entfällt die gleichzeitig erscheinende amtliche Kundmachung. Die Rückkehr erfolgt auf eigene Gefahr der Flüchtlinge; weder die Militärhöfe noch die Zivilbehörde kann eine Garantie dafür bieten, daß keine feindlichen Angriffe auf Pola erfolgen, und insbesondere sind die Behörden auch nicht in der Lage, für alle Einwohner gegen Fliegerbomben oder Beschleunigungsluftangriffe zu warnen. Auch werden sich die Flüchtlinge vor Augen halten müssen, daß der Aufenthalt in der Festung allerhand Beschränkungen und Schwierigkeiten mit sich bringt, und daß die Wiederannahme der Tätigkeiten der Schulen noch nicht im ganzen früheren Umfang platzgreifen kann.

Politeama Lescutti. Heute um 7 Uhr 15 Minuten nachmittags findet im bisherigen Theater die Wiederholung des Opern- und Instrumentalkonzertes von 7. d. statt. Das Programm wurde folgendermaßen abgeändert: 1. Beethoven: Symphonie Nr. 5; 2. a. Dello Anna: Wandering, 3. Tamburin: Der Vogel im Walde (Frau Welzl Orla), 4. zum Heute: Die Violoncello und Geiger (Edo. 1911, Dantel), 4. a. Penninger: Tot, b. Brahms: Vergnügtes Standchen, 4. c. Galli: Madchen mit dem roten Mundstück (Herr Schröder), 5. a. Schmid: Kleine Serenade, b. Helmichsberger: Garotte (Marmenmusik); 6. Thomas: Arija der Phönix aus der Oper „Mignon“ (Frau Welzl-Polla, mit Grebber, Karton an der Theaterkasse von 10 bis 12 Uhr vormittags und ab 1 Uhr 30 Minuten nachmittags).

Einführung für Mittelschüler. Die hier weilenenden Gymnasial- und Realchüler haben, um eine Widerannahme des Unterrichtes an den hiesigen Mittelschulen zu ermöglichen, sich am Freitag den 15. d. zwischen 9 und 12 Uhr mittags, bei dem Direktor des k. u. k. Staatsrealgymnasiums, provisorisch in der Arenstraße 4 Gebäude des Staatsrealgymnasiums, einzufinden, zu melden.

Handelskurs. Anfolge unerwarteter Ereignisse und zwecks Erfüllnis von Belohnung und Reizigung wird der Beginn dieses Kurses auf den 15. März i. J. verschoben, womit die Beendigung auf den 20. Juni i. J. fällt. Dementsprechend werden Einschreibungen bis zum 10. März i. J. entgegengenommen.

Karfreitagsbeitrag beim Beamten-Verein. Von diesem allgemeinen Beamten-Vereine der österreich-ungarischen Monarchie wurde für das Jahr 1918 ein Betrag von 25.000 Kr. für Karfreitagsbeiträge zum Nutzen in Gefreiter-Lagern ausgeschrieben. Den Vereine stehen auch in verschiedenen Kurorten Spielplätze und Erholungsstätten zur Verfügung. Vereinsmitglieder erhalten die Beweismäßigbedingungen bei der Centralleitung des Beamten-Vereines in Wien i. Bez. Wipplingerstraße 25.

Geschwätz. Im Hause des Einlaugens von Gütern werden die heute nachmittags zum Verkaufe gelangten. Beugsrechtig sind heute die Lebensmittelkarten von Nr. 6707 an.

Bahnamtsalat. Tagesschein Nr. 11.

Garnisonsinspektion: Oberleutnant Neumeier.

Ärztliche Inspektion: Amt S. M. S. „Bellona“ Marineabstazt d. k. u. k. Armeekommandos, in der Matrosenstadt (Spital), Einheitsabstazt d. k. Dr. Förster.

Petersburger Einbrüche.

Ein Augenzeuge schreibt der „Neuen Zürcher Zeitung“:

In der Nacht vom 8. November 1917 wurde der Winterpalast von den Bodenweltkuppen fast ohne Widerstand genommen. Das Regime Kerenski hatte schon längst jeden Rückhalt in der Armee verloren. Nur Zirkushallen (Offiziersschutzzentralküchen) und Abteilungen des Frauentalabtalls erklarten sich nicht, den Winterpalast, den Sitz des provisorischen Regimes, zu verteidigen. Während im großen Zirkushalle Sch. Kapus machte Stimme erschallte, hörte man zwische den Geschäftsräumen das Donnen der Kanonen von den nahen Peter und Paulfestung.

Der winterliche Witterung läßt nach am nächsten Morgen Schier unbeschädigt da. Noch zahllose ruhige Löcher in den Fenstern verdeckten den 5. April. Einige Tage darauf war auch der letzte verzweifelt. Berlin Kerenski, den Aufstand zu bewältigen, gescheitert, seine Truppen aufgeworfen und die Wissenswelt vorläufig Herren der Hauptstadt. Kerenski, noch im Frühjahr der Abgott des Volkes, war im Herbst der geschmähte Mann in Russland. Er wird Verblüffung und die russische Revolution werden vielleicht in nahzukommen Zeiten anerkennen.

Es muß zugestanden werden, daß die Ordnung in der Stadt nach dem neuen Putsch eher zunahm. Die neue Regierung erließ Plakate, in denen strenge Strafen gegen Störer der revolutionären Ordnung angedroht waren. Auch die Bewohner Petersburgs organisierten sich zur Verteidigung ihrer Häuser. Wie Bewohner eines Hauses wurden zum Wachdienst herangezogen und die Wachen bewaffnet. Dank besonders dieser leichten Maßnahme vermehrte sich die Zahl der Übersfälle auf Wohnungen erheblich. Überfälle aus Passanten und Mietshäusern, momentan in der Nacht, waren an der Tagesordnung. Einiges Mal kann es vor, daß die Opfer aus den Schlitten herausgeholt und spät in der Nacht ausgezogen wurden. Die Räuber stießen oft in Soldatenuniformen. Es ist indesten unmöglich zu entscheiden, ob das wirkliche Soldaten sind. Für den westeuropäischen Leser muß hier bemerkt werden, daß es jetzt in Russland einem jeden sehr leicht ist sich Militärkleidung zu verschaffen. Soldaten und Wiederkäufer bieten sie seit aus öffentlichen Plätzen. Man sieht oft Bürger, Arbeiter, Schüler, dionysische Kults, die ganz oder zum Teil in Feldgrau angezogen sind. Die hier geschilderten Zustände sind in der ausländischen Presse vielfach übertrieben worden. Bei einiger Gewöhnung sieht es sich auch in Petersburg richtig leben. Bei Schlummer ist die Lebensmittelversorgung; und die immer fortschreitende Erziehung. Während im Süden Hunderttausende von Tonnen Getreide unter freiem Himmel aufgestapelt verfaulen, leiden die Städte Mangel an Bro. Innerlich ist zu bemerken, daß die Brotration in Petersburg 300 Gramm betrug; für westeuropäische Verhältnisse nicht allzu wenig.

Folgende tragikomische Geschichte geschah zur Zeit der Kornillum-Misere. Eine Abteilung Gardeinfanterie wurde zur Bewachung einer Chauffeure kommandiert. Da der „Feind“ nicht kam, verteidigten sich die Soldaten die Tiere, indem sie aus den benachbarten Gemüseställen und es in der Stadt verkauften. Eines Tages wurden einige „Kameraden“ von den Wächtern auf frischer Tat erwischt und angeholt. Zwei Soldaten wurden so schwer verletzt, daß sie im Spital starben. Sie wurden mit militärischen Ehren beerdigt. Die Militärmusik spielte den bekannten revolutionären Trauermarsch: „Ihr seid gefallen, im Schlachtfeldwunden Kampf, für die Freiheit ...“

Anfangs Dezember sangen die Plünderungen der Wein- und Spirituosenlager an. Man begann mit den großen Vorräten des Winterpalastes. Die Regierung sah sich gezwungen, um dem Saufen ein Ende zu machen, die Keller unter Wasser zu legen. Mancher Betranken ist dabei elend entzogen. Indessen breitete sich die Alkoholbenutzung rasch auf private Weinlager aus, deren es in Peters-

bung mehrere hundert gibt. Die Bolschewiki behaupten, daß die Auschreitungen Folgen georevolutionärer Propaganda seien. Es bedarf allerdings keiner großen Überzeugungskunst, um die Soldaten zum Zivilen zu veranlassen. — Manchmal wurden auch benachbarte Lebensmittelhäuser geplündert. An der Türe eines solchen Ladens konnte man den Aufschlag lesen: „Laden bleibt wegen vollständiger Ausplündung geschlossen.“ Die Plünderer, zumeistens Soldaten, zu denen sich dunkle Elemente in Evid gesellten, gingen gewöhnlich auf folgende Weise zu Werke. Man sammelte sich vor einem Weinkeller und wartete, bis sich die Wachen vorsichtigeren hatten. Wurden von betrunkenen Wachen durch fröhliche abgelöst, so wartete man, bis auch diese so weit waren. Dann wurde Türen und Fenster eingeschlagen, und die Massen stürzten sich auf die Tüfse und Flaschen. Auf öffentlichen Plätzen und Märkten wurde der übriggebliebene Wein verkauft. Charakteristisch ist, daß auch wohlhabende Leute, die sich sonst über die jugendliche Soldateska tadeln entrichten, den Soldaten den, wie sie genau wissen, gekauften Wein abkaufen. Dabei kommen komische Zwischenfälle vor: Ein bekannter Herr trifft auf der Straße einen Soldaten, aus dessen wohlgefüllten Taschen Flaschenhälse herausfallen. Und die Frage, was das für ein Wein sei, und wieviel er koste, zeigt ihm der Soldat eine Flasche mit der Aufschrift „Kurt-Sabber Sprudel“...

Endlich sah sich die Regierung gezwungen, strengste Maßregeln zu ergreifen. Die Stadt wurde in Belagerungszustand erklärt. Den noch sicheren Truppen, Matrosen und der Roten Garde wurde befohlen, mit Waffengewalt gegen die Blümchen vorzugehen. Es wurde auch der Vorschlag erwogen, eine besondere Truppe aus Abstinenzlern zu bilden.

Als Stimmungsbild sei noch eine Parole auf dem Novoski-Prospekt geschildert, ein Bild, das in der letzten Zeit keine Seltenheit ist. Der Novoski-Prospekt, die Hauptverkehrsader der Stadt, bietet das gewohnte belebte Bild. Plötzlich fallen irgendwo Schüsse. Ein Panzerauto fährt vorbei. Die Maschinengewehre spucken ungemäßigt aus den Schleuderluknen. Auf dem Gesäßtum prangt die Aufschrift, mit Kreide geschrieben: „Tod den Trinkern!“ Wiedurch Zauberkraft verändert sich das Straßebild. Eine Zavozne gleich rollt die Menge von der gesellschaftlichen Stelle weg. Haussingänge füllen sich mit Flüchtlingen. Löden werden eilig geschlossen. Der breite Fahrweg ist voll von Metzgsläden. Die Kutschner hauen wild auf die Pferde los um die Wette mit Autos und Tramwagen. Nach einigen Minuten ist die Straße wie ausgestorben. Nur Zeitungsjungen wagen sich aus den schußbeladenen Haussingängen. Es heißt, in der Nähe werde ein Weinkeller geplündert.

Ausweis der Spenden.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 des Roten Kreuzes vom 10. XII. 1917 bis 10. II. 1918:	
Auskunftsstellen des Roten Kreuzes	K 745
Brotküche Tonlinz	134
Manufakturhandlung Podolsky	249
Warenhaus Lohr	115
Papierhandlung Schritter	420
Buchhandlung Märtler	498
Kaffeehaus Paulotek	—08
Tabakträte Pavanello	—77
Camuffo	—10
Feuerungsfeldbahn ... Komp.	418
Zusammen K	2872

Die Doppelgängerin.

Roman von Erich Tiesen.

(Nachdruck verboten.)

„Fassen Sie sich!“ versuchte der Arzt zu trösten. „Es muß ja nicht gleich schlimm ausfallen. Nur ist größte Vorsicht geboten. Und vor allem: sorgen Sie für eine gute Krankenpflegelinie! Von ihr hängt zum Teil alles ab; sie ist bei Schwerkranken oft wichtiger, als der Arzt selbst. Ich werbe jetzt beim Herrn Oberst Vericht erstatten und ein Rezept schreiben. Morgen früh komme ich wieder. Rufen Ihnen dann vielleicht bereits Genaueres über das Wesen der Krankheit sagen. Auf Wiedersehen!“

Und draußen war er.

Beate preßte beide Hände auf ihre pochenden Schläfen. Ein Stöhnen entzog sich ihrer Brust.

Da streckte die Gelähmte in mühtlicher Peine beide Arme aus.

„Komm an mein Herz, mein Kind! Ich weiß ja, wie du deinen Mann liebst. Es ist eine heile Prüfung, die Gott dir auferlegt. Komm an mein Herz!“

Mit einem unerträlichen Wutschrei stützte Beate sich in die Arme der gläsernen Frau.

„Läßt uns beten, mein Kind! Beten, daß alles gut abläuft!“

Ein Schauer überflog Beates Körper.

„Beten? Ich kann nicht mehr beten —“

Sanft streichelten die bleichen Matronenhände das schmerzerfüllte Gesicht an ihrer Brust.

„Warum kannst du nicht mehr beten, Beate? Du warst doch soll ein frommes Kind — schließe!“

„Schließe! Ja, früher!“ Bitter lachte das unglaubliche Weib auf. „Erinnere mich nicht an früher! Ich werde sonst verzerrt!“

Und sie sprang wieder empor und stürzte zur Tür hinaus, hinauf in ihr Zimmer, wo sie sich unheimig schaute ihrem wilhen Schnetz überlief. Und ihrer Verzweiflung. „War die Vergeltung da —?“

Zum Andenken an NINNO SALVADOR

Student, Einjährig-Freiwilliger

welcher am 19. März 1917, nachdem er auf dem Felde der Ehre heldhaft gekämpft hatte und verwundet wurde, im Alter von kaum 19 Jahren von einer unerträlichen Krankheit dahingerafft wurde, fiel von seinen Angehörigen in Kriegsgefangenschaft in Lipote in Rumänien.

Die liebströmende Familie:
Johann Salvador, k. u. k. Staatsmaschinenwärter.
Vater: Katharina, Mutter: Jetty, Schwestern:
Eugen und Egon, Brüder.
Auch im Namen der übrigen Anverwandten.
Pots. am 25. Jänner 1918.

Gebrauchte, bzw. nicht mehr verwendbare

Handstempelgriffe
aus Holz kauft in jeder Menge die Buchdruckerei Jos. Krmotić, Pola, Custozaplatz I.

Oesterreichisch-ungarisches Seemanns-Jahrbuch 1918 für Angehörige der k. u. k. Kriegsmarine und der Handelsflotte. Preis K 308. — Vorrätig in der Schriftenreichen Buchhandlung (Mahler).

Oesterreichischer Ingenieur- u. Architekten-Kalender für 1918. K 8.— Vorrätig bei E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Fore 12.

Seemannsständchen.

Für Gesang und Klavier. Erhältlich in den Musikalen und Buchhandlungen K 2.—

Kino des Roten Kreuzes
Via Serbia 34.

Programm für heute:

Du sollst keine anderen Götter haben.

Schauspiel in vier Akten mit Hanni Weisse.

Fortlaufende Vorstellungen um 2:30, 3:55, 5:20 und 6:45 p. m.

Preise: I. Platz K 1, II. Platz 40 h.

Programmänderung vorbehalten.

Kleiner Anzeiger.

Wohnung zu vermieten.

Möblierte Wohnung

Wohnung

Möbliertes Zimmer

Großes möbliertes Zimmer

Möblierte Wohnung

Wohnung

Suche

Fahrzeug

Brillemarkensatz

Mädchen oder

Agenten und Haus-

kunden suchen die Adre-

ssen Nr. 115-20.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Vom liebsten Schmerz geheugt, geben die Unterzeichnenden
im Namen aller ehrengre Verwandten niemals die traurige Nachricht, und
ihre einzige Gedächtnis-Gatte, resp. Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwieger-
mutter, Herr

RUDOLF BECKER
k. u. k. Uinfanschiffsteuführer
Besitzer der silbernen und der bronzenen Militärverdienstmedaille am Bande des Militär-

kreuzes mit den Schwertern, des Karl-Truppenkreises, des Militär-Jubiläum-

kommandeur's Torpedoboots

Ihnen am 9. Februar 1918 im 32. Lebensjahr durch den Tod entrissen. Durch
Die irdische Hülle des treuren Verbliebenen wird nach feierlicher
Einsiegung von Pola nach Wien überfahrt und dort auf dem Döbling-
Friedhof in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt werden.

Am 9. Februar 1918.

Hella v. Stockert geb. Reisenleitner als Schwägerin.
Eberhard Ritter v. Jeßmar k. u. k. Uinfanschiffsteuführer
Prinz Dostal Magistratskommissär
Dr. Egbert Ritter v. Stockert als Schwäger.
Bruno Dittrich k. u. k. Uinfanschiffsteuführer als Onkel.
Grell Becker geb. Reisenleitner als Gallin.
Johanna Becker als Mutter.
Ludowika v. Jeßmar geb. Becker Grete Dostal geb. Becker als Schwester.
Viktor Reisenleitner k. k. Kommerziale als Sohn.
Elsa Reisenleitner geb. Dittrich als Schwiegereltern.

Mit einem Ruck drehte er sich nach ihr um. Und nun geschah das Schame, Unschöne, das armen Weißen Folterqualen verursachte.

Mit schreckhaft aufgerissenen Augen starrte er ins Gesicht. Beate war es, als durchbohre sie ein Blick.

Dann trat ein ungebildiger Ausdruck in seine Augen. Seine Mielen wurden kalt, fremd. Abwesend streckte beide Hände aus.

„Wer bist du? — Was willst du von mir?“ Sie weigerte sich, nicht zu hören. „Ich mag dich nicht sehen. Du bist nicht Beate. Weg, sage ich! Ganz weg! Ich will Beate haben: meine kleine Beate!“

Das junge Weib sank in sich zusammen. Hatte sie seine Stimme geschräkt? Sag er sie in seinen Fingern in ihrer wahren Gestalt? War sie fortan für ihn nicht mehr Beate? Siehe Beate?

„Er weiß nicht, was er spricht,“ tröstete die Krankenpflegerin liebevoll. „Gehen Sie wieder hinauf in Ihr Zimmer! Wenn etwas Besonderes eintreten sollte, können Sie rufen!“

Und Beate ging — Todesschrei im Herzen. — Im nächsten Morgen kam der Arzt. Ein Blick den Kranken — und er wußte Bescheid.

Torschend bläckte er sich im Zimmer um. Dann fuhr er mit der ihm eigenen derben Offenheit:

„Ist hier im Hause irgend ein klar und vernünftiger Bewohner weibliches Wesen, dem ich die Oberleitung der Pflege des Kranken anvertrauen kann? Niemand ohne Nerven, ohne Gefühlsduselei und all den anderen weichen Kramkram?“

Trudi schlief still hinaus; sie wußte, ihr Ungenüge konnte hier nur schaden.

Und auch Beate schwieg. Seit gestern abends war sie schwer geworden.

Schon wollte der Arzt sich unmutig entfernen. Da trat aus einer Fensternische, in der sie bisher unbeachtet gestanden hatte, Tringard hervor.

„Ich, Herr Doktor!“

(Fortsetzung folgt.)

Während der Nacht verschlimmerte sich der Zustand des Kranken in bedenklicher Weise. Wildes Fieberphantasien rangen sich von seinen heißen, trockenen Lippen. Nur mit Mühe konnte ihre Schwester Brigitta, die robuste Pflegerin, ihm im Bett zurückhalten, aus dem er mit der unheimlichen Kraft der Fieberkranken immer wieder herauspringen wollte.

Dann trat eine Art von Ergröpfung ein, in der er mit matter Stimme nach seiner Frau rief.

Man holte Beate, die sich gar nicht zur Ruhe begeben hatte, sondern pochenden Herzens auf jeden Ton lauschte, der von unten her zu ihr herausdrang.

Hans-Leopold lag mit dem Gesicht nach der Wand, als Beate eintrat. Seine siebenjährigen Lippen murmelten wirre Worte:

„Wo bist du, Beate? ... Komm, bleib bei mir! ... Es ist doch nicht wahr, daß — — nein, nein, es kann nicht wahr sein ... es wäre entsetzlich! Wie könne ich — —“

Auf Beate wirkten diese abgebrochenen Ausufe wie Peitschenhiebe. Was meinte er? Großer Gott, sollte auch er bereits einen Verdacht — —?

Nein. Der Schwerkranke dort auf seinem Schmerzenslager war frei von jedem Schimmer eines Argwohns. Er glaubte an sein Weib. Für ihn, war sie die weiße Elfe, deren strahlende Reine auch nicht der Hauch eines Unrechts getrübt hatte.

Das sollte Beate zu ihrer Erleichterung sofort erfahren; denn schaute rangen sich von neuem ihre Worte von seinen Lippen.

„Er sagt, du bist krank? ... Du darfst nicht krank sein, Beate! Darfst nicht — nein, nein! Wo bist du, Beate? Geh nicht fort! Bleib dal! Beate — —!“

Mit Schwester Brigittas Hilfe drückte die junge Frau den Nasenend, der durchaus aus dem Bett springen wollte, in die Kissen zurück.

„Ich bin ja bei dir, Liebster!“ stammelte sie mit bebenden Lippen. „Sieh mich doch an! Deine Beate — !“